

Deprimierendes Dokument über die Politik an der Spitze

Langguth, Gerd: Das Innenleben der Macht. Krise und Zukunft der CDU. Ullstein Verlag, München 2001, 328 Seiten, DM 40,97.

In der Politik geht es nicht um Inhalte, sondern um Macht. Macht wird zur Droge, euphorisiert, verlangt immer höhere Dosen. Ihr Entzug führt unweigerlich zur Depression. *Gerd Langguth*, der dies beschreibt, muss es wissen: Im Alter von 24 Jahren wurde er Bundesvorsitzender des RCDS, sechs Jahre später gelangte er als Protegé *Helmut Kohls* für den Wahlkreis Esslingen in den 8. Bundestag (1976–1980), dem er nur diese eine Wahlperiode angehörte. Seine weiteren Karrierestationen lauteten unter anderem: Direktor bei der Bundeszentrale für politische Bildung, Bevollmächtigter des Landes Berlin beim Bund, Staatssekretär und Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland sowie Geschäftsführender Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung. Lange Zeit selbst politischer Profi, ist *Langguth* heute als Professor für Politikwissenschaft an der Universität Bonn nurmehr Beobachter der Politik.

Langguth verfügt über intime Kenntnisse des Parteialltags an der Spitze der CDU, er war selbst Mitglied des CDU-Bundesvorstands und zweier Grundsatzprogrammkommissionen. Er illustriert und bestätigt den mittlerweile viel zitierten paternalistisch-autokratischen Politikstil des „Systems *Kohl*“. Der große Pfälzer war ein Meister im Aufbau persönlicher Loyalitätsbeziehungen und verfügte über eine stolze Zahl verlässlicher Verbündeter: *Juliane Weber*, seine Bürochefin zählte dazu, *Eduard Ackermann*, sein Verbindungsmann zum Bonner Pressekorps, *Hans Terlinden* und *Michael Roik* im Konrad-Adenauer-Haus, *Friedrich Bohl* und bis zum Zerwürfnis mit seinem Parteivorsitzenden selbstverständlich auch *Wolfgang Schäuble*. *Kohl*, so sieht es *Langguth*, war unübertroffen in der Ansammlung und Absicherung von Herrschaftswissen, im Umgehen der Partei- und Fraktionsgremien sowie im Ausschalten politischer Gegner.

Langguth hat seine eigene Sicht von *Kohls* „Architektur der Macht“ (S. 29 ff.): *Eduard Ackermann* sieht er nicht so bedeutend wie andere; verhängnisvoll für den Realitätsverlust des „späten“ *Kohl* schätzt er die Rolle von *Anton Pfeiffer*, Staatsminister im Kanzleramt von 1991–1998, ein; kein gutes Haar lässt er an *Kohls* letztem Medienberater *Andreas Fritzenkötter*. Das „große Geheimnis“ von *Kohls* Macht erblickt *Langguth* darin, dass dieser „seinen Kritikern prinzipiell – gerade denjenigen, die ihm nahestanden – persönliche Motive oder gar Rachegefühle“ unterstellt habe. Diese „Methode der (Selbst-)Immunsierung“ habe „immer gewirkt“ (S. 27).

So schonungslos *Langguth* den Altkanzler kritisiert – in der heutigen Enttäuschung schimmert noch immer Bewunderung für den politischen Ziehvater durch. Auf diese Weise gerät *Langguths* Studie zu einer eigenwilligen Hagiographie ex negativo. Dass *Kohl* sich an seiner Partei „versündigt“ (S. 135) habe, weil er 1998 noch einmal antrat, ist insoweit zu schlicht argumentiert, als es die Rolle anderer verkleinert. Deren Mitverantwortung spricht *Langguth* zwar an. Er lässt sie aber in günstigerem Licht erscheinen als die für die Partei verhängnisvolle Fehlentscheidung des Altkanzlers. Wo zum Beispiel war *Langguth*?

Mit *Angela Merkel* geht der heutige Ordinarius härter ins Gericht als mit *Wolfgang Schäuble*. Ihr wirft er „Illoyalität“ (S. 218) gegenüber *Schäuble* vor. Auch habe sie den Parteispenskandal aus eigenem Machtkalkül „angeheizt“ (S. 224). Nach *Langguths* Einschätzung kann *Merkel* es an Machtwillen und Misstrauen mit ihrem Ziehvater aufnehmen. Ähnlich wie *Kohl* zeige sie wenig Vorliebe für demokratische Entscheidungsgremien. Ihre Ankündigung, allein mit *Edmund Stoiber* die Kanzlerkandidatenfrage zu entscheiden, nennt *Langguth* eine „Dreistigkeit“ (S. 233). Anders aber als der junge *Kohl* sei sie eine „Einzelkämpferin“. Ihr gelinge es nicht, einen „unterstützenden politischen Freundeskreis aufzubauen“ (S. 234). *Langguth* stellt *Merkel* nicht gerade als Hoffnungsträgerin der CDU dar. Die „Leitfigur“ (S. 240 ff.) *Friedrich Merz* und auch *Roland Koch* scheinen vom Autor mittel- bis langfristig eher favorisiert zu werden.

Ginge es in der Politik tatsächlich ausschließlich um Macht, so hätten wir es bei diesem Buch mit einem deprimierenden Dokument zu tun. Die Frage muss aber auch gestellt werden, ob dieses Bild nicht notwendigerweise nur übrigbleiben kann, wenn die Inhalte der Politik, wie hier geschehen, fast vollständig

ausgeblendet werden. Chronisten zum Beispiel der Wiedervereinigungspolitik malten gänzlich andere Bilder. In den Berliner Zentren der Macht dürfte *Langguths* Nachtrag aus Bonn Interesse finden – nicht zuletzt wegen einiger „Tratscherei“ (S. 73), wie sie der Autor seinem Mentor anlastet.

Patrick Horst

Anwalt unermüdlicher parlamentarischer Basisarbeit

Börnsen (Bönstrup), Wolfgang: Vorbild mit kleinen Fehlern. Abgeordnete zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Sieglers-Verlag, Sankt Augustin 2001, 200 Seiten, DM 20,—.

Es ist ein hübscher Zufall, dass nunmehr ausgerechnet aus dem Wahlkreis I, Flensburg-Schleswig, von einem der 669 „Vertreter des ganzen deutschen Volkes“ (Art. 68 GG) eine Art Erfahrungsbericht vorgelegt wurde. *Börnsen* lässt aber keinen Zweifel daran, dass seine Ausführungen über den eigenen Alltag keineswegs zufällig, keineswegs nur auf ihn selbst bezogen sind, sondern Gültigkeit beanspruchen können für die übergroße Mehrheit seiner Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag. Ausführlich und plastisch schildert er die von keinem Einzelnen zu bewältigenden Anforderungen des Mandats, die Plackereien in Parlament und Wahlkreis. Der Reiz dieses Buches liegt darin, dass der Autor trotz alledem verständlich zu machen weiß, warum parlamentarische Regierungsweise den Einsatz der Engagierten und mindestens das Verständnis der Wähler verlangt – aber auch wert ist.

Des Plattdeutschen mächtig, ist der Volksvertreter *Börnsen* zu Hause für seinen trockenen Humor bekannt. In Berlin schätzt man zudem sein Talent zur witzigen Verpackung des Menschlich-Allzumenschlichen: Er ist Mitglied der „Wasserwerker“, eines Kabarett-Ensembles aus Bundestagsabgeordneten, die in diesem Metier – mittels unter anderem einer kräftigen Portion Selbstkritik – nicht nur für parteiübergreifende Versöhnung sorgen, sondern solchermaßen obendrein auf den Brettern der Unterhaltung für das Verständnis eines gewiss kritikwürdigen Alltags der Politik zu werben wissen. Selbst hier noch vermitteln sie Einsicht in das System des Parlamentarismus, dem sie sich all seiner je aktuellen Unzulänglichkeiten zum Trotz verschrieben haben.

Börnsen ist seit 1987 Mitglied des Deutschen Bundestages. Lehrer von seiner Ausbildung her, springt er heute in eine Bresche, die, wie er dartut, nicht zuletzt von den Schulen zu verantworten ist. Diesen nämlich wirft er Versagen vor in der Lehre der Prinzipien und der Wirklichkeit des Parlamentarismus. Er ermuntert seine Parlamentskollegen, „aktiv gegenzusteuern“ gegen die vielen Belege blanken Unverständnisses, wie sie sich sogar in den von ihm zitierten Schulbüchern finden. Sein Erfahrungsbericht dokumentiert die Überzeugung und den Willen, die Selbstachtung der Parlamentarier zu behaupten und zu bewahren. Zwar gibt es, wie *Börnsen* voraussetzt, ein gewandeltes Moralverständnis. Die (von ihm dokumentierten) Ergebnisse der Demoskopie bezeugen aber beruhigenderweise eine erstaunliche Konstanz der erwarteten „Grundtugenden“. In der Reihenfolge der von Abgeordneten erwarteten Eigenschaften steht nach wie vor „Glaubwürdigkeit“ (heute bei 76 Prozent der Befragten) weit oben an. Die Beständigkeit dieser Rangordnung der Normen beruhigt den Abgeordneten *Börnsen*.

Die einschlägigen Probleme des Parlamentsalltages stellt er in Pro- und Contra-Katalogen vor. Tatsächlich ist es ihm gelungen, das Notwendigste zur Abgeordnetensoziologie genauso anschaulich zu unterbreiten wie die Struktur, die Aufgaben und die Arbeitsweise der Volksvertretung. Dabei liegt dem ausgebildeten Pädagogen das „Lehr- und Lernfeld“ Deutscher Bundestag praktisch am Herzen: Neben vielen anderen Funktionen, über die man in seinem Buch nun Genaueres erfährt, nimmt er den Vorsitz der Bundestagskommission zur Vergabe von Austauschpraktika zwischen dem US-Kongress und dem Deutschen Bundestag wahr.

Börnsen unterstreicht, dass überzogene Erwartungen mitverantwortlich sind für das allzu geringe Ansehen des Bundestages. Dem möchte er ein realistisches Bild vom Alltag der Abgeordneten gegenüberstellen. Er weiß, dass dazu erstens das Bekenntnis zur Politik überhaupt, dann speziell das zum Berufspoliti-